Die Hugenottenkirche

Erscheint monatlich im Selbstverlag des Consistoriums der Französischen Kirche zu Berlin, ISSN 1618-8659

74. Jahrgang ..... Oktober 2021 ..... Nummer 10

Liebe Leserinnen und Leser,

das lange Warten wird belohnt: die Französische Friedrichstadtkirche, den George-Casalis-Saal, das Hugenottenmuseum, den neuen Sauermann-Salon, den neuen Gemeindesaal - alles können Sie ab Oktober bewundern. Alles ist sehr schön geworden.

Zum ersten Gottesdienst in der „neuen“ Kirche habe wir uns etwas besonderes ausgedacht: Wir versammeln uns vor der Kirche und ziehen dann gemeinsam unter Orgelklängen ein. Zur Feier des Tages wollen wir auch Abendmahl miteinander feiern.

Das Museum öffnet im Lauf des Monats. Die offizielle Eröffnung mit Festakt, zu der Sie als Gemeindemitglied eingeladen sind, wird am Refugefest sein. Näheres dazu in dieser Ausgabe.

Seien Sie herzlich - auch von Karl Friedrich Ulrichs - gegrüßt, Ihr *Jürgen Kaiser*

Monatsspruch für September

Lasst uns aufeinander achthaben und einander anspornen zur Liebe und zu guten Werken (Hebräerbrief 10,24)

Bei diesem Wort habe ich sehr gemischte Gefühle. Einerseits gefällt mir die Aufforderung, dass wir aufeinander achten sollen. Eine Gemeinde ist ja erst dann eine christliche Gemeinschaft, wenn jeder zum Seelsorger oder zur Seelsorgerin des anderen wird. Wenn jede sich für die andere interessiert, jeder auf den anderen achthat, sich nach ihm erkundigt und nach der Frage: „Wie geht es dir?“ tatsächlich hört, was die Gefragte zu sagen hat und nicht nur auf eine Gelegenheit lauert, vom eigenen Ungemach zu berichten. Aufeinander achthaben, das erfordert manchmal ganz schön viel Mut. Man muss aushalten, was die anderen erzählen, bei ihnen bleiben, nicht flüchten vor unangenehmen Themen, nachfragen und manchmal auch Schweigen aushalten.

Andererseits frage ich mich, ob die Aufforderung, aufeinander achtzuhaben, nicht auch die Aufforderung zu gegenseitiger Kontrolle meint. Sollen wir etwa auch darauf achten, ob sich der Nachbar ungebührlich verhält? Sollen wir einschreiten, wenn er am Sonntag den Rasen mäht oder sein Auto wäscht? Es melden, wenn in der Wohnung unter mir immer rumgeschrieen wird?

Der zweite Teil der Aufforderung aus dem Hebräerbrief lässt vermuten, dass es beim Aufeinander Achthaben nicht nur um seelsorgerliche Empathie geht. Wir sollen aufeinander aufpassen und uns gegenseitig zu guten Werken und zur Nächstenliebe anspornen. Das mag zunächst unverdächtig klingen, aber Menschen, die im realexistierenden Sozialismus lebten, werden an dieser Stelle hellhörig. Der Sozialismus wollte mit einer alles durchdringenden Sozialkontrolle den sozialistischen Menschen schaffen. Das hat aber am Ende zu nichts anderem geführt, als zu Angst, Verlogenheit und Heuchelei.

Aufeinander achthaben und zur Liebe und zu guten Werken anspornen - das könnte auch das Motto für das sein, was Calvin in seiner Genfer Gemeinde versuchte und was in der Kirchengeschichte unter dem fürchterlichen Titel „Kirchenzucht bei Calvin“ firmiert. Alle sollten sich gegenseitig im Auge haben, Älteste die Menschen in den ihnen zugewiesenen Quartieren im Blick haben, um sich gegenseitig zu ermahnen. Besonders schwere und renitente Fälle von Unsittlichkeit wurden vor dem Kirchenrat verhandelt. Seit langem schon wird darüber gestritten, ob das alles mehr unter dem Gesichtspunkt der Seelsorge, der Nachbarschaftshilfe, der Streitschlichtung, der Versöhnungs- und Friedensarbeit zu sehen ist oder mehr unter dem Gesichtspunkt der Sozialkontrolle und Bespitzelung und als Versuch zu werten ist, mit unheiligen Mittel ein heiliges Gemeinwesen zu errichten. Noch vor wenigen Jahren veröffentlichte der Schweizer Historiker Volker Reinhardt eine Untersuchung zur Genfer Reformation unter dem programmatischen Titel: „Die Tyrannei der Tugend“. Möglicherweise hat Calvin das erste gewollt, aber das zweite erreicht.

Wir leben heute nicht mehr in einem christlichen Gemeinwesen. Wir können unseren Nachbarn nicht mit dem Hinweis auf das Sabbatgebot daran hindern, am Sonntag sein Auto zu waschen. Wir können es aber selber sein lassen, und Vorbild sein. Wir müssen heute die beiden Teile der Aufforderung aus dem Hebräerbrief deutlich voneinander unterscheiden: Aufeinander achthaben und empathisch miteinander umgehen ist das eine, Anreiz zum guten Tun zu geben durch eigenes vorbildliches Handeln ist das andere. *Jürgen Kaiser*

Aus dem Inhalt

Aus dem Consistorium und von der Gemeindeversammlung / Neues aus Dschibuti 62
Wiedereröffnung des Hugenottenmuseums 63
Hugenottisches Bekenntnis, Teil 4 64
Communauté francophone 65
Veranstaltungen / Sukkot und Erntedank 66
Mitgliederstand / Kontakte 67
Predigtplan / #beziehungsweise 68

Sonntagsgottesdienste wieder am Gendarmenmarkt, musikalischer Gottesdienst bleibt vorerst in Halensee

Bericht aus der Generalversammlung und von der Gemeindeversammlung

Die Generalversammlung hat in ihrer September-Sitzung ihres ehemaligen Mitgliedes, Frau Kerstin Krause, fürbittend gedacht, die im Alter von 58 Jahren verstorben ist. Kerstin Krause gehörte dem Consistoire von 2011 bis 2015 an; sie hat sich vor allem in der Bau- und Finanzcommission dem Thema der Bewirtschaftung unserer Immobilien gewidmet.

Den Schwerpunkt der Beratungen der Generalversammlung bildeten die regelmäßigen Gegenstände, der Stand der beiden Baustellen am Gendarmenmarkt und die Vorbereitung der Gemeindeversammlung.

Die Fertigstellung der Räume im Französischen Dom verzögert sich weiter durch notwendige Nacharbeiten im Bereich der Elektrik, den Anschluss der Telefonanlage und der IT-Technik sowie der Nachlieferung von Komponenten der Büromöbel. Die Französische Friedrichstadtkirche ist bis auf Restarbeiten im Untergeschoss und in wenigen Nebenräumen fertiggestellt und die Gemeinde wird den ersten Gottesdienst dort am 3. Oktober 2021 mit einem Wiedereinzug in die Kirche feiern.

Die finanzielle Lage der Gemeinde bewegt sich im Rahmen der Planung für das laufende Geschäftsjahr.

Eine erfreulich starke Teilnahme gab es zur Gemeindeversammlung, auf der die angesprochenen Themen im Einzelnen vorgestellt und auch erste Bilder aus der Französischen Friedrichtstadtkirche, dem Französischen Dom und dem Hugenottenmuseum gezeigt werden konnten. Einige Teilnehmer haben im Anschluss an die Versammlung die Gelegenheit genutzt, anlässlich des Tages des Offenen Denkmals einen ersten Blick in die fast fertiggestellte Ausstellung im Hugenottenmuseum zu werfen. Aus diesem Anlass konnten an dem Wochenende rund 230 Besucher gezählt werden.

Die Gemeindeversammlung hat den Vorschlag des Consistoire, die digitalen Gottesdienste im Zoom-Format einstweilen nicht weiter anzubieten, zustimmend zur Kenntnis genommen. Die Teilnahme daran hatte zuletzt stark abgenommen. Für eine Übergangszeit von sechs Monaten entschied sich die Gemeindeversammlung unter drei vom Mittwochsconsistorium vorgeschlagenen Varianten mehrheitlich dafür, die regelmäßigen Sonntagsgottesdienste ausschließlich an der Französischen Friedrichstadtkirche stattfinden zu lassen und wie vor dem Umbau der Kirche am Samstag vor dem dritten Sonntag des Monats einen musikalischen Gottesdienst in Halensee anzubieten. Starke Stimmen hatten dafür geworben, alle Gottesdienste am Gendarmenmarkt zu feiern. Keine Anhänger fand der Vorschlag einer verstärkten Nutzung des Coligny-Saals in Halensee neben der Friedrichstadtkirche für die Sonntagsgottesdienste.

Die Vorfreude darauf, bald an den Gendarmenmarkt zurückzukehren, ist groß. Auf eine Rückmeldung der Gemeinde über erste Eindrücke und Erfahrungen freut sich das Consistoire.

Christoph Landré

Schöne Taschen bewundert

Neues aus Dschibuti

Unsere Partnergemeinde in der Stadt Dschibuti (Hauptstadt des Landes Dschibuti) hat uns im Mai 2021 einen Bericht über die berufliche Ausbildung in ihren Räumlichkeiten geschickt. Die Gemeinde bildet junge Frauen aus, die auf der Straße leben oder aus gefährdeten Familien stammen. Eine Gruppe von jungen Frauen wurde im Schneidern und im Sticken ausgebildet (was in der Stadt sehr nachgefragt wird). Zusätzlich zu den beruflichen Fertigkeiten wird den Schülerinnen Alphabetisierung, Englisch und verbessertes Französisch gelehrt, sowie Basiswissen in Betriebsführung und Verkaufskunde. Die Gemeinde schickte uns damals Bilder der Erzeugnisse der Schneiderkurse.

In diesem Sommer fand ein Kongress der französischsprachigen Auslandsgemeinden in Paris statt. Ein Delegierter aus Dschibuti brachte Taschen aus der Schneiderei der jungen Frauen, und Frau Hornung hat uns 30 Taschen mitgebracht. Bei der Gemeindeversammlung am 12. September in Halensee haben wir sie zum Kauf angeboten. 23 wurden gekauft; wir haben 320 Euro eingenommen, die gleich nach Dschibuti überwiesen wurden.

Die Gemeinde in Dschibuti und ihr neuer Pfarrer Pierre Thiam sind in ihrer Stadt schon lange sozial engagiert. Junge Menschen am Rande der Gesellschaft bekommen praktische Ausbildungen in den Räumlichkeiten der Kirche, lernen Handwerk und Marktpraxis, werden für selbstständige Berufe fit gemacht.

Und jetzt haben wir tatsächlich Erzeugnisse der jungen Schneiderinnen bewundern und kaufen können. Mich hat es sehr berührt, diese sehr sauber gearbeiteten Taschen zu sehen und zu verkaufen.

Die Gemeinde in Dschibuti dankt uns für die finanzielle Unterstützung ihres Ausbildungsangebotes und wir sind dankbar für den sozial engagierten Einsatz unserer Spenden. Dank gebührt genauso den Menschen, die hier spenden, und den Menschen, die die Kommunikation zwischen den Gemeinden durch Kongresse, Berichte und Gespräche aufrechterhalten!

Sarah Wayer

HUGENOTTEN
MUSEUM
BERLIN

Wiedereröffnung des Hugenottenmuseums Berlin

am Refugefest
Freitag, 29. Oktober 2021, 16 Uhr

Nach erfolgter Innensanierung des Französischen Doms haben wir die Dauerausstellung unseres Hugenottenmuseums neu gestaltet.

Wir freuen uns, das Hugenottenmuseum Berlin nun wieder eröffnen zu können. Das möchten wir mit Ihnen feiern und laden Sie herzlich ein zur festlichen Wiedereröffnung am Tag des Edikts von Potsdam. Wir treffen uns um 16 Uhr auf dem Gendarmenmarkt vor dem Museumseingang an der Südseite des Doms zur Schlüsselübergabe und gehen dann in die Kirche, wo uns hugenottische Barockmusik, ein Festvortrag von Frau Prof. Dr. Lachenicht, Gruß- und Dankesworte erwarten. Während des sich anschließenden Empfangs haben Sie die Möglichkeit, sich die neue Dauerausstellung alleine oder in geführten Kleingruppen anzusehen. Zugleich eröffnen wir auch die erste Sonderausstellung zu "Daniel Chodowiecki. Der große Künstler des kleinen Formats".

Die Teilnahme am Festakt ist nur nach Anmeldung möglich. Bitte informieren Sie sich über die dann geltenden Corona-Regeln; voraussichtlich wird der Nachweis eines aktuellen negativen Tests, der Genesung oder der vollständigen Impfung erforderlich sein ("3 G"). Ihre Anmeldung erbitten wir bis zum 15. Oktober im Gemeindebüro, telefonisch unter 030 892 81 46 oder per Mail: buero@franzoesische-kirche.de.

Gott in der Natur?

Zu Artikel 2 des Hugenottenbekenntnisses

Wenn Gott nicht eine nebulöse Größe bleiben soll, müssen wir von ihm erfahren. Aber wo und wie und wann zeigt sich Gott uns? Können wir ihn in unserer Welt erkennen? Oder anders gefragt: Gibt es Göttliches in der uns umgebenden Welt? Wenn wir die Natur mit ihrer Schönheit erleben und uns ihre ungeheuren Dimensionen klarmachen, können wir diesen tiefen Eindruck mit Gott verbinden. Schon der große Philosoph Immanuel Kant führte neben dem „moralischen Gesetz in mir“ den „bestirnten Himmel über mir“ für solche religiöse Ahnung an (vgl. Psalm 8,4). Allerdings erschütterte nicht nur für Philosophen das verheerende Erdbeben von Lissabon 1755 den Zusammenhang von Natur und Gott. Und doch: Können wir in einer Blume nicht etwas von Gottes Schönheit oder seinem Willen zur Schönheit sehen und in niedlichen Tieren seine Freude an der Schöpfung, in naturwissenschaftlich beschreibbaren Regeln seine unendliche Weisheit, schließlich in jedem menschlichen Antlitz seine Liebe, auch sein Leiden an der Welt?

Die Confession de Foi gibt eine doppelte Antwort auf die Frage, wo wir Gott erfahren können: in der Natur und in der Bibel. Weil beides große Themen sind, besprechen wir zunächst nur die Natur, die Bedeutung der Bibel für unseren Glauben an Gott und unser Denken über Gott wird im folgenden Beitrag besprochen.

Im Gespräch über den Glauben

Teil 4

der Reihe zum hugenottischen Glaubensbekenntnis

Dieser Gott offenbart sich als solcher den Menschen erstlich durch seine Werke, sowohl durch ihre Erschaffung, als auch durch ihre Erhaltung und Führung.

Wir können Gott in der Natur erkennen – im Prinzip. Aber die Natur ist nicht eindeutig und unser Erkennen unterliegt wie alles Menschliche den Bedingungen und Beschädigungen der Sünde, meint unsere theologische Tradition. Johannes Calvin teilt diese Sicht; seine Pointe liegt darin, wie er die beiden Möglichkeiten, Gott zu erkennen, nämlich Natur und Bibel, aufeinander bezieht: Wir können Gott in der Natur erkennen – insofern wir die Natur durch die Bibel als Gottes Schöpfung erkennen. Nicht die Natur redet von sich aus zu uns über Gott, sondern Gott sagt uns in der Bibel, wie wir die Natur verstehen können. Er hat sie gemacht und bewahrt sie. Vom Buch der Bücher her wird uns die Schöpfung zu einem zweiten Buch, in dem wir von Gott lesen können (die sogenannte „Zwei-Bücher-Theorie“). So betrachtet, wird die Welt zu einem „Spiegel“ für Gottes Macht, zu einem speculum (Calvin), in dem wir ein wenig spekulieren dürfen. Wenn wir in genau dieser Zuordnung von Gottes Wort und Schöpfung die Welt als eine Bühne sehen, auf der ein turbulentes Stück über Gottes Glanz aufgeführt wird (theatrum gloria Dei nennt Calvin das), brauchen wir die Natur nicht zu idyllisieren oder ideologisieren und verabsolutieren. Und vergöttlichen sollten wir sie auch nicht, selbst wenn überwältigende Erfahrung in der Natur uns dazu verleiten könnten. Es ist nicht unsere tiefempfundene oder tiefschürfende eigene Einsicht, sondern die Botschaft der Bibel, die uns sagt: Der Schöpfer hat sich in seine Schöpfung eingezeichnet.

Und wir hören einen Gedanken, der uns lebensgewiss und lebenszugewandt machen soll: Der Schöpfer erhält seine Schöpfung und führt die, die sich in seiner Schöpfung als Geschöpfe tummeln. Die Natur als unser Lebensraum ist nämlich ständig bedroht und wir in ihr. Wer Gott aus dessen eigenem Wort kennt, vertraut aber auf Gottes Verheißung: „Solange die Erde steht, soll nicht aufhören Saat und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht.“ (1.Mose 8,22)

Dass wir allerdings in der Natur, genauer in ihren Ordnungen erkennen könnten, was Gott nicht will, womit wir an Gottes Anspruch an uns scheitern – diesen Gedanken, den die Confession de Foi mit dem biblischen Beleg aus Römer 1,19f. nahelegt, finde ich nicht lebensdienlich. So wie Gottes Liebe und Treue ist auch sein Anspruch an uns Menschen nicht so ohne weiteres der Schöpfung zu entnehmen.

Impulse zum Weiterglauben:

Die Natur zu einem Subjekt zu machen, ist wohl keine gute Idee. Früher haben Glaubende, die die Natur als bedrohlich und zerstörerisch erlebt haben, darin Gottes Strafe gesehen. Eine schwarze, grausige Pädagogik! Aber nicht hilfreicher finde ich die aktuelle säkulare Auskunft zur Pandemie oder zum Unwetter, die Natur schlage zurück und strafe uns für unser umweltschädigendes Verhalten und Wirtschaften. Dann schlüge die Natur aber blind zu – und nach ihr sollten wir unser Leben ausrichten?

Denke beim nächsten Mal in den Bergen oder am Meer: Wie groß ist Gott! Das Kind auf deinem Arm – denke: Gott hält es! Und vielleicht erkennst du in den Falten in deinem Gesicht Gottes Handschrift.

Singe noch einmal, bevor der Herbst kommt, „Geh aus, mein Herz, und suche Freud“ (Evangelisches Gesangbuch 503) und zum Erntedankfest „Wir pflügen und wir streuen“ (EG 508), freue dich an jenen schönen Zeilen: Gott „schenkt uns so viel Freude, er macht uns frisch und rot; er gibt den Kühen Weide und unseren Kindern Brot.“ Und ob wir unseren Kindern und Enkeln nicht doch einmal wieder „Weißt du, wieviel Sternlein stehen“ (EG 511) vorsingen sollten?

Karl Friedrich Ulrichs

Le grain de moutarde et le sycomore.

Deux textes du Nouveau Testament, l'épisode du père de l'enfant possédé (Marc 9,17à 24), puis celui de la comparaison entre la foi des disciples et le grain de sénevé (Luc 17,5-6) nous font réfléchir à la question suivante : Qu'est-ce qu'une grande foi ? Qu'est-ce qu'une petite foi ? La foi se mesure-t-elle en termes de grandeur ?

« Augmente notre foi » demandent les disciples à Jésus, parce qu'ils sont accablés par les règles de vie en communauté que leur maître veut leur inculquer (éviter les scandales et pratiquer le pardon). Dans le texte de Marc, le père supplie : « Viens au secours de mon incrédulité ». Ces paroles sont pour nous libératrices, elles disent que même quand on croit, on peut encore et toujours demander de plus croire, de mieux croire. Avoir la foi ne fait pas de nous des sur-hommes ou des sur-femmes. Et le doute, c'est ce qui nous permet de toujours chercher Dieu : Sans l'aide de Jésus nous ne pouvons pas croire, Lui seul peut nous aider à entrer dans l'intimité de Dieu ; alors s'ouvre un espace où tout est possible, bien au-delà de ce que l'on peut imaginer avec nos réflexes humains : se révèle alors le mystère de l'amour de Dieu pour l'humanité, pour chacun et chacune d'entre nous quelles que soient nos limites et nos faiblesses, même dans la foi. Dans Luc 17,6 Jésus répond pourtant aux disciples : » si vous aviez une foi même aussi petite qu'un grain de sénevé, vous auriez dit à l'arbre que voici : déracine-toi et va te planter dans la mer » Jésus parle dans un contexte hypothétique, il ne dit pas qu'il est condamnable d'avoir une petite foi. A travers l'image du sycomore arraché, il exprime une exigence forte : Il souhaite qu'une foi même petite soit une foi active, qui nous oblige à ne pas rester au même endroit, à travailler sur nous-mêmes, à dépasser nos égoïsmes, nos blessures, nos peurs, à pardonner, à aller vers les autres. Si vous croyez, ne serait-ce qu'un petit peu, vous serez prêts à faire des choses invraisemblables comme demander à un sycomore prêt à se débarrasser d'un tel arbre ? aller se jeter dans la mer. Un sycomore c'est une sorte de figuier utile pour son ombre, son bois, ses fruits (qui dans le monde méditerranéen veut se débarrasser d'un tel arbre ? Il faut être un peu déraisonnable pour le faire … ou avoir la foi !). La foi telle que la définit Jésus, c'est un engagement pour une relation personnelle avec Dieu. Tout le contraire d'un marchandage que l'on ferait avec Dieu (je sacrifie pour toi de beaux animaux et tu me donnes ce que je te demande), c'est ce genre de foi qui a amené le peuple hébreu à se créer des idoles et à délaisser l'alliance avec Dieu.

Même si les disciples ont peur de la colère de leur maître, même si le père de l'enfant malade sait qu'il formule un vœu paradoxal (« Je crois, viens au secours de mon manque de foi «), ils ont confiance en Jésus. Et la Foi – confiance ne peut se séparer de l'amour, l'amour est la mesure de la foi.

Une foi même minuscule nous fait nous tourner vers Dieu, laissons le agir en nous, et nous donner la force d'arracher des sycomores.

Claudine Hornung

Présentation du pasteur Rey

Le pasteur Alain Rey a fait sa formation théologique en France, à San Francisco et à Genève. Son parcours ministériel est caractérisé par des expériences multiples, comme pasteur de paroisse (à Mende) ou en mission d'accompagnement de paroisses (Rodez, Florac-Mende, La Réunion). Il a assumé des postes importants pour le rayonnement de l'Eglise (secrétaire général du DEFAP, secrétaire général de la CEVAA, mission théologique en région parisienne). Il est actuellement responsable du réseau des pasteurs retraités en France.

Les cultes en Octobre

3 Octobre	Pasteur Alain Rey
10 Octobre	Culte bilingue, Pasteur Alain Rey et Pasteur Kaiser
17 Octobre	Pasteur Alain Rey ou prédicateur laïque
24 Octobre	Pasteur Alain Rey
31 Octobre	Pasteur Alain Rey

A partir d'octobre tous les cultes francophone seront lieu de nouveau au Gendarmenmarkt à 11h dans la salle Casalis ou dans la salle d'église comme culte bilingue.

Französische Kirche zu Berlin
Hugenottenkirche

Dienstag, 05.10. 14.30 Uhr	Bibel-Kuchen-Kreis in der Taubenstraße 3
Donnerstag, 07.10. 19.00 Uhr	Chorprobe in Halensee
Samstag, 09.10. 10.30 Uhr	Lehrhütte in Halensee
Dienstag, 12.10. 19.30 Uhr	Bibelgespräch in der Taubenstraße 3
Mittwoch, 13.10. 18.00 Uhr	Generalversammlung in Halensee (nicht öffentlich)
Donnerstag, 14.10. 18.30 Uhr	Glaubensclub in der Taubenstraße 3
19.00 Uhr	Chorprobe in Halensee
Donnerstag, 21.10. 19.00 Uhr	Chorprobe in Halensee
Samstag, 23.10. 11.00 Uhr	Konfirmandenunterricht in Halensee
Dienstag, 26.10. 19.30 Uhr	Bibelgespräch in der Taubenstraße 3
Donnerstag, 28.10. 19.00 Uhr	Chorprobe in Halensee
Freitag, 29.10. 16.00 Uhr	Refugefest, Festakt zur Museumseröffnung, Franz. Friedrichstadtkirche

Musikalische Gottesdienste wieder sonnabends

Die Musikalischen Gottesdienste in Halensee sind ab sofort wieder sonnabends. Der nächste ist am 16.10. um 15.30 Uhr. Ich werde ihn gemeinsam mit der Berliner Oboistin Nicola Heinze gestalten. Nicola Heinze ist Dozentin an den Musikschulen Charlottenburg-Wilmersdorf und Mitte und wirkt freischaffend in verschiedenen Orchestern und Ensembles mit, u.a. beim Berliner Kammerorchester und beim „Atze"-Musiktheater für Kinder. Sie ist auch durch diverse Konzerte in Berlin und im Umland hervorgetreten. Wir spielen zusammen die Sonate g-Moll von Carl Philipp Emanuel Bach, eines der schönsten Stücke, die es für die Besetzung Oboe und Basso continuo gibt. Herzliche Einladung dazu!

Kilian Nauhaus

Sukkot beziehungsweise Erntedankfest

All die guten Gaben: Eine jüdische Stimme

Bunt geschmückte Laubhütten, aus denen das Klappern von Geschirr und Singen nach draußen dringen, sind das Zeichen für Sukkot. Dieses siebentägige Fest mit seinen vielen Farben und Symbolen wirkt wie ein Kontrast zu den gerade erst zu Ende gegangenen Hohen Feiertagen ganz in Weiß. Und doch führt uns auch das sinnenreiche Sukkot vor Augen, dass wir nicht die Kontrolle über unser Leben haben und wie wenig in unseren Händen liegt. Darum erinnert uns die Nachahmung der provisorischen Behausungen während der Wüstenwanderung daran, dass wir auf den Schutz Gottes angewiesen sind. Die Wände der Laubhütte sind dünn, durchlässig zur Welt, man hört alle Geräusche ringsum, und sie bieten keinen Schutz gegen Kälte und Gefahren.

Sukkot drückt auch den Dank für die Früchte des Feldes und des Gartens aus. Die Ernte ist eingebracht, erst jetzt ist Zeit zum Feiern. Es ist üblich, Gäste in die Laubhütte einzuladen – Familie, Freunde und Nachbarn, aber auf eine imaginäre Weise gesellen sich auch bedeutende Gestalten der Bibel und der jüdischen Geschichte zu uns. Sie alle helfen uns, das wichtige Gebot des Festes zu erfüllen: Fröhlich zu sein und sich über den Reichtum in unserem Leben zu freuen. *Rabbinerin Dr.in Ulrike Offenberg*

All die guten Gaben: Eine christliche Stimme

Zum Erntedankfest sind die Kirchen und Altäre mit allerlei Früchten des Feldes bunt geschmückt. Gottes reichhaltige Schöpfung wird sicht- und greifbar. An diesem Fest steht der Dank für die Gaben der Natur im Mittelpunkt. Dahinter steht die Erfahrung, dass sich der Mensch nicht sich selbst verdankt. Die christliche Tradition sieht – ebenso wie die jüdische – Gott als den Schöpfer der Welt, der ihr Leben und Nahrung schenkt. Gleichzeitig erinnert das Fest daran, dass die Gaben der Schöpfung gerecht verteilt werden sollen.

In der liturgischen Feier des Erntedankfestes werden die Erntegaben, die den Altar schmücken, gesegnet, wird für die Ernte gedankt und um ein solidarisches Miteinander mit den Notleidenden gebetet. Im Anschluss werden die Gaben häufig an bedürftige Menschen verschenkt.

Neben den Gottesdiensten ist das Erntedankfest von sehr reichen und regional unterschiedlichen Bräuchen geprägt. So gibt es Umzüge, Prozessionen und Erntetänze sowie Stadt- oder Dorffeste, bei denen das gemeinsame Essen und Trinken eine große Rolle spielt. *Dr. Christiane Wüste, Referentin im Haus Ohrbeck*

Geburtstage

Wir gratulieren allen, die im Sepember Geburtstag hatten, und wünschen ihnen Gesundheit, Zuversicht und Gottes Segen.

Im September feierten Geburtstag: Marianne Henrion, 83 Jahre; Ingeborg Schulschenk, 83 Jahre; Liselotte Villaret, 88 Jahre; Ursula von Francois, 84 Jahre; Anneliese Wolf, 95 Jahre.

Sterbefall

Am 5. September verstarb Frau Kerstin Krause im Alter von 58 Jahren.

Es ist das Licht süß, und den Augen lieblich, die Sonne zu sehen. Wenn der Mensch viele Jahre lebt, freut er sich darüber, denkt aber auch an die dunklen Tage, denn sie sind zahlreich.

Prediger 11,7-8

Kontakte

Pfarrer
Pfarrer Dr. Jürgen Kaiser | Tel. 03328/ 34 90 41
Kaiser@franzoesische-kirche.de

Pfarrer Dr. Karl Friedrich Ulrichs | Tel. 0151/ 42 10 91 87 | Ulrichs@franzoesische-kirche.de

Gemeindebüro
Petra John und Carmen Putzas
Tel. 030/ 892 81 46 | Fax 893 23 96
buero@franzoesische-kirche.de
Joachim-Friedrich-Straße 4, 10711 Berlin
Di. bis Fr. 8.00-12.00 Uhr

Diakonie
Jutta Ebert | Tel. 030/ 892 81 46
Ebert@franzoesische-kirche.de
Sprechstunde Do. 10.00-14.00 Uhr

Öffentlichkeitsarbeit
Dr. Katja Weniger
oeffentlichkeitsarbeit@franzoesische-kirche.de

Kirchenmusik
KMD Kilian Nauhaus
Nauhaus@franzoesische-kirche.de

Chor
Holger Perschke | Tel.:0171 891 3602
info@h-perschke.de

Archiv, Bibliothek
Robert Violet | Tel. 030/229 17 60 | Fax 204 15 05
Französischer Dom
Gendarmenmarkt 5, 10117 Berlin

Hugenottenmuseum
Guilhem Zumbaum-Tomasi | Tel. 030/ 892 81 46
Französischer Dom
Gendarmenmarkt 5, 10117 Berlin
Wegen Sanierung geschlossen.

Fontane-Ausstellung
Kirchhof | Liesenstr. 7, 10115 Berlin
Mo. bis Do. 9.00-16.00, Fr. bis 15.00 Uhr

Kirchhöfe
Kai Mattuschka | Tel. 030/ 494 53 79
kirchhoefe@franzoesische-kirche.de
Liesenstr. 7, 10115 Berlin
Di. und Do. 9.00-13.00 Uhr

Communauté protestante francophone
Présidente du conseil presbytéral:
Mme. Dr. Maryse Nsangou Njikam,
courriel: mansnj@yahoo.fr.
www.communaute-protestante-berlin.de
Compte: Französische Kirche, Commerzbank
IBAN: DE07 1004 0000 0202 7001 05

Bankkonten
Consistorium der Französischen Kirche
Weberbank IBAN: DE34 1012 0100 0020 4440 02

www.franzoesische-kirche.de

www.hugenottenmuseum-berlin.de

Impressum

„Die Hugenottenkirche" ISSN 1618-8659 - erscheint monatlich im Selbstverlag des Consistoriums der Französischen Kirche zu Berlin, Joachim-Friedrich-Straße 4, 10711 Berlin, Tel. 892 81 46. Auflage 1300. Verantwortlicher Redakteur: Dr. Jürgen Kaiser. Bezugspreis 12,80 € jährlich (für Gemeindemitglieder mit der Kirchensteuer abgegolten). Weberbank: IBAN: DE34 1012 0100 0020 4440 02, BIC: WELADED1WBB. Der Nachdruck ist nur mit Genehmigung der Redaktion unter Quellenangabe gestattet. Herstellung: Entwurf & Druck Frank Schneiker. „Die Hugenottenkirche" im Internet: www.franzoesische-kirche.de. Redaktionsschluss ist in der Regel der 12. des Vormonats.

Gottesdienstplan

Gottesdienstbesucher und -besucherinnen müssen einen Mindestabstand von 1,5 m einhalten und einen medizinischen Mundnasenschutz tragen. Kindergottesdienst, Predigtnachgespräch, Repas und Kaffee und Kuchen nach den Gottesdiensten können vorerst nicht stattfinden.

	Reformierter Gottesdienst der Hugenottengemeinde auf deutsch um 11 Uhr in der Französischen Friedrichstadtkirche, Gendarmenmarkt, 10117 Berlin	Reformierter Gottesdienst der Hugenottengemeinde auf deutsch im Coligny-Kirchsaal, Joachim-Friedrich-Straße 4, 10711 Berlin Halensee	Communauté protestante, en français à 11h, dans la salle Casalis de la Französische Friedrichstadtkirche, Gendarmenmarkt, 10117 Berlin
So 03.10.	Ulrichs, mit Abendmahl und Chor		Rey
So 10.10.	Kaiser, Rey, zweisprachig		
Sa 16.10.		15.30 Uhr: Musikalischer Gottesdienst, Kaiser	
So 17.10.	Kaiser		Rey ou prédicateur laïque
So 24.10.	Kaiser		Rey
So 31.10. Refugefest	Ulrichs, Taufen		Rey